

Hartmut Reese

Sammelrezension: Nazi-Filme aus heutiger Sicht

1990

<https://doi.org/10.17192/ep1990.1-2.5626>

Veröffentlichungsversion / published version

Rezension / review

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Reese, Hartmut: Sammelrezension: Nazi-Filme aus heutiger Sicht. In: *medienwissenschaft: rezensionen*, Jg. 7 (1990), Nr. 1-2. DOI: <https://doi.org/10.17192/ep1990.1-2.5626>.

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under a Deposit License (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual, and limited right for using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute, or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the conditions of use stated above.

NAZI-FILME AUS HEUTIGER SICHT

Eine Sammelrezension

Hilmar Hoffmann: Es ist noch nicht zu Ende. Sollen Nazikunst und Nazifilme wieder öffentlich gezeigt werden?.- Frankfurt/M.: Bund f. Volksbildung 1988, 126 S., DM 8,-

Adolf Heinzlmeier: Nachkriegsfilm und Nazifilm. Anmerkungen zu einem deutschen Thema.- Frankfurt/M.: Bund f. Volksbildung 1988, 61 S., DM 8,-

Beide Bände gehören zu einer Reihe von sechzehn Einzelbänden, die von Peter Hahn im Auftrag der Stadt Frankfurt unter dem Titel *Zerstörung, Verlust, Erinnerung. Essays und Materialien* aus Anlaß des 50. Jahrestages der Pogromnacht vom 9. November 1938 herausgegeben wurden. Im Klappentext heißt es dazu, daß diese Reihe einem Gedanken gewidmet ist, das bedeutet: "Erinnern und Nachdenken. Erinnerung wachhalten, damit wir uns selbst begreifen, ermutigt oder gemahnt, um den Verlust an Erinnerung zu begrenzen."

Die beiden Bände von Hoffmann und Heinzlmeier erinnern an Filme und Filmproduktionen der Nazizeit und deren politische Funktion und nehmen dabei unter verschiedenen Aspekten zur Gegenwärtigkeit des NS-Filmes Stellung. Hoffmann nimmt in einem ersten Essay die Frage nach der "Museumsfähigkeit nationalsozialistischer Kunst und Vorzeigbarkeit nationalsozialistischer Filme auf und stellt in einem zweiten Beitrag dar, warum Fritz Hipplers Film *Der ewige Jude* ein "zum Pogrom anheizender Film" war, "der die Tötungshemmungen derjenigen heruntergesetzt hat, denen jüdische Menschenleben überantwortet wurden" (S. 121). Die Analyse dieses Films soll dabei exemplarisch "die Gefährlichkeit logistisch organisierter Nazi-Indoktrination" (S. 69) deutlich werden lassen. Im Gegensatz zu den manifest der Propaganda dienenden bildenden Künsten habe der Film im NS-Staat in seiner Mehrzahl einer scheinbar unpolitischen Unterhaltung zu dienen gehabt. Die Ausnahmen wie *Hitlerjunge Quex*, *Jud Süß* oder *Der ewige Jude* zeigten dagegen mit besonderer Deutlichkeit ihre propagandistische Funktion. Hoffmanns Thesen zur Vorzeigbarkeit von Nazi-Kunst und -Film zeigen, daß man es hier nicht mit selbständigen kulturellen Kräften, sondern allein mit Mitteln zum (politischen) Zweck zu tun hatte. Für Hoffmann heißt das, solche Produkte nur in einer Form zeigen zu können, in der kritische Aneignung möglich ist: "Wenn der Betrachter den Hintergrund des in ihnen (den

Filmen, H.R.) in plakativer oder geglätteter Form präsentieren rassistischen und menschenverachtenden Menschenbildes nicht kennt, dann lügen ihn diese Werke an." (S. 66)

Heinzlmeiers Anmerkungen zum Verhältnis von Nazi-Film und (west)deutschem Nachkriegsfilm betonen die Parallelen und Kongruenzen sowohl von Strukturen als auch Personen. In einer historischen Rückschau wird Fritz Langs Film *Metropolis* als Vorwegnahme der Zeit des "Tausendjährigen Reiches" gedeutet, als Ankündigung einer Flutwelle von Antisemitismus und deutschem Größenwahn. Den "Führer- und Königsbildern" folgen im Nachkriegsfilm dramaturgisch ungebrochen die "Ärzte und Wunderheiler"; den falschen Dokumentationen der Nazis folgen die Verfälschungen des Nachkriegskitsches. Die "Sinndefizite", die die Nazis hinterließen, werden durch peinlich-pathetische Identifikationsfiguren "von Dr. Holl bis Prof. Sauerbruch" ausgefüllt: Das Frauenideal tradiert sich nahezu ungebrochen im Hausfrauen- und Mutterbild, und die Versuche, sich mit der Vergangenheit auseinanderzusetzen, kommen ohne jede gesellschaftliche und politische Ursachenforschung aus. Am Ende steht die unhinterfragte Ausstrahlung des Nazi-Unterhaltungsfilms durch die westdeutschen Fernsehanstalten, mit der endgültig das Maß an Kontinuität und Parallelität von Nazi- und Nachkriegsfilm behauptet wird. Heinzlmeiers allerdings allzu assoziative, oberflächliche Analyse des Nazi-Films verhindert aber eher eine kritische Auseinandersetzung mit diesen Traditionen. Viele augenfällige Zusammenhänge werden einer vordergründigen Polemik geopfert und überzeugen in ihrem reißerisch-anklagenden Ton wenig.

Dennoch müssen beide Bände wie auch die weiteren vierzehn Bücher aus dieser Reihe als ein wichtiger Beitrag zur Auseinandersetzung mit dem "Hitler in uns" (Max Picard) angesehen werden, denn die von Hoffmann aufgenommene Aussage aus Peter Weiss' Bericht über seinen Besuch im Konzentrationslager Auschwitz: "Es ist noch nicht zu Ende", gilt wirklich immer noch.

Hartmut Reese